

Rede von Frau Ministerin bei der Abschlussveranstaltung der Zukunftskonferenz Musikhochschulen Baden-Württemberg

am 17.11.2014 in der Musikhochschule Stuttgart

(redigierte Fassung)

Meine sehr verehrte Frau Rektion Rapp,
meine sehr verehrten Kollegen Landtagsabgeordnete,
Frau Heberer, Frau Kurz, Herr Kern,
lieber Kollege Jürgen Walter,
verehrte Rektorinnen und Rektoren,
sehr verehrte Hochschulräte, Lehrkräfte,
sehr verehrte Mitglieder der Popakademie,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich über das Interesse an dieser Abschlusskonferenz und heiße Sie herzlich willkommen bei der Abschlussveranstaltung zur Zukunftskonferenz der Musikhochschulen Baden-Württemberg. Wir schließen mit der heutigen Veranstaltung einen Reigen an Fachsymposien: im Februar in Mannheim, im April in Trossingen, in Freiburg und nochmals in Mannheim im Juni, dann in Karlsruhe im Juli und heute in Stuttgart.

Es waren insgesamt fast 2.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu verzeichnen; viele, die kontinuierlich teilgenommen haben, haben wir mehrfach gezählt. Das ist in der Summe ein überwältigendes Ergebnis. Sie haben ein großes Interesse gezeigt, über das ich mich sehr freue. Dieses Interesse gilt einem bundesweit einmaligen Dialogprozess und Fachdiskurs, der Maßstäbe gesetzt hat. Wir haben öffentlich in fünf Fachkongressen die wesentlichen Zukunftsfragen behandelt, mit denen die Musikhochschulen konfrontiert sind und für die das Land als verantwortlicher Träger der Musikhochschulen verantwortlich ist.

Zu diesen Fragen gehören für mich: Was sind die zukünftigen Anforderungen an eine qualitätsvolle künstlerische Ausbildung? Bildet das Fächerspektrum der Musikhochschulen aktuelle gesellschaftliche Bedarfe angemessen ab, insbesondere im Bereich

der kulturellen Bildung? Haben Jazz, Pop und Weltmusik den angemessenen Stellenwert in unseren Musikhochschulen? Wie kann interkulturelle Kommunikation als Chance genutzt werden und was muss getan werden, um die bestehenden Sprachbarrieren zu überwinden? Und schließlich: wie können wir fünf Musikhochschulen in unserem Land erhalten und für die Zukunft deren Exzellenz sichern?

Bei all diesen Fragen haben wir - so mein Resümee - Handlungsbedarf für unsere Musikhochschulen festgestellt. Anders formuliert, besteht Weiterentwicklungs- und Veränderungsbedarf, und zwar in der Form, Schwerpunkte zu verlagern, mehr zu kooperieren, neue Aufgaben und Herausforderungen anzugehen. Aber: wie soll das alles gehen? Wer soll das bezahlen, vor allem, wenn gleichzeitig Einsparauflagen im Raum stehen. Diese schwingen im Hintergrund immer mit, auch wenn wir bei unseren Fachsymposien nicht über Geld, sondern nur über die qualitativen Anforderungen gesprochen haben.

Mit dem Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ steht nun der Rahmen, um diese Herausforderungen anzugehen. Der Rahmen, der - das ist Ihnen ja bekannt - allen Hochschulen im Land ein jährliches Wachstum von 3 % zusichert. Und deswegen lassen Sie mich an dieser Stelle gleich vorneweg sagen: Die Landesregierung hat sich entschieden - unter dem Vorbehalt, dass die Mehrheit des Parlamentes sich diesem Wunsch anschließt - dass dieser Spielraum auch den Musikhochschulen im Grundsatz gewährt werden soll. Wir wollen, dass im Gegenzug die Zukunftsaufgaben umgesetzt werden, die die Zukunftskonferenz identifiziert hat.

Wir haben in Baden-Württemberg eine kleinteilige Musikhochschullandschaft. Unter den 24 Musikhochschulen in Deutschland ist Stuttgart die größte im Land und steht bundesweit an der 12. Stelle, Trossingen als kleinste, an 21. Stelle. Musikhochschulen wie Wien, Salzburg, Hamburg, Hannover oder München haben andere Dimensionen.

Die Finanzierung dieser kleinteiligen Musikhochschullandschaft in Baden-Württemberg ist bestimmt durch Entscheidungen der späten 1990er Jahre. 1998 beschloss die damalige Landesregierung die Zahl der Lehrenden an den Musikhochschulen um 11 % zu senken. Die Zahl der Studienplätze wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls deutlich auf insgesamt 2.650 Studienplätze reduziert. Die Musikhochschulen haben das selber mitgetragen; die vereinbarte Gegenleistung damals

war der Erhalt aller fünf Standorte. Betrachten wir, was bis heute hinsichtlich der Studierendenzahl passiert ist, sind wir heute wieder beim Ausgangsniveau angekommen: es sind wieder über 3.000 Studierende. Bei der finanziellen Ausstattung und der Stellenausstattung hat es einen vergleichbaren Aufwuchs im letzten Jahrzehnt nicht gegeben. Die Folge dessen war, dass sich die Betreuungsverhältnisse verschlechtert, die Zahl der Lehraufträge sich dagegen erhöht haben. Es fehlt in den Musikhochschulen an allen Ecken und Enden, auch an Sachmitteln und Investitionsmitteln. Und das war die Ausgangslage unserer Debatte.

Hinzu kam der Rechnungshof, der im letzten Jahr empfohlen hat, eine weitere Einsparrunde einzulegen und dabei ausgerechnet diejenigen Standorte zum Vorbild für alle zu machen, in denen sich das Betreuungsverhältnis in einer besonders ungünstigen Weise entwickelt hatte. Diesen Vorschlag, der - ich formuliere es mal hart - der garantierte Weg ins Mittelmaß gewesen wäre, denn er hätte alle Musikhochschulen nochmal finanziell beschnitten, diesen Weg hielt und halte ich für falsch. Deswegen habe ich diesem Vorschlag ein anderes qualitätsorientiertes Konzept entgegengesetzt. Der Grundgedanke dessen war und ist: Beibehaltung aller Standorte, Qualitätsorientierung, Profilierung und Arbeitsteilung.

Es gab viel Kritik und viele Emotionen im letzten Sommer, als ich vorgeschlagen habe, die Alternative zu der „Rasenmähermethode des Rechnungshofs“ mit einem eigenem Vorschlag zu konterkarieren. Wir haben viel debattiert seither und stehen heute vor dem Abschluss eines strukturierten öffentlichen Fachdiskurses, einer Debatte, die in meiner Wahrnehmung sehr sachorientiert und sehr konstruktiv an den Inhalten und den Zukunftsfragen orientiert war. Ich habe in diesem Zusammenhang immer wieder von Ihnen gehört, dass so intensiv schon lange nicht mehr miteinander geredet wurde, gerade auch über die verschiedenen Statusgruppen und Standorte hinweg. Es sind Dinge zur Sprache gekommen, die schon lange auf der Hand lagen, die es aber offensichtlich nicht auf eine strukturierte Agenda der Musikhochschulen geschafft hatten.

Ich muss sagen, ich sehe in diesem Prozess des letzten Jahres gewisse Parallelen zu dem, was die Universitäten mit der Exzellenzinitiative erarbeitet und auch durchgeführt haben. Auch die Exzellenzinitiative war ein sehr aufwändiger Prozess der Strategiebildung und Profilierung der Standorte. In diesem Zusammenhang ist es

gelingen, das Bewusstsein für den jeweils eigenen Standort im Vergleich zu den anderen zu schärfen - bundesweit und international als Vergleichsmaßstäbe. Es ist gelungen, das Wissen um wettbewerbliche Situationen und auch um die Notwendigkeit der Kooperation zu stärken, wenn man im Wettbewerb erfolgreich agieren will.

Durch die Exzellenzinitiative sind unsere Universitäten heute einen gewaltigen Schritt weiter und zwar egal, ob sie mit dem Label geschmückt wurden oder ob sie auf der Strecke auch mal gescheitert sind. Sie haben nämlich in diesem Prozess gemeinsam identifiziert wo ihre Stärken und ihre Schwächen liegen, was sie voneinander unterscheidet und wo sie noch besser werden können und müssen. Daraus haben die Universitäten ihre eigenen Struktur- und Entwicklungsstrategien entwickelt. Die einzelnen Universitäten für sich, aber auch im Gespräch miteinander. Sie haben sich in dem Prozess ausdifferenziert und sie arbeiten heute enger zusammen als vorher. Ein vergleichbarer Weiterentwicklungsprozess ist notwendig, um die Musikhochschulen für die Zukunft gut aufzustellen. Mit den fünf Rektorinnen und Rektoren habe ich mich auch zusammen mit der Popakademie auf ein strukturiertes Vorgehen verständigt. Die Eckpfeiler möchte ich Ihnen jetzt vorstellen:

Ich bin mir bewusst, dass das Konzept zur Weiterentwicklung dem Land und den Musikhochschulen gleichermaßen einiges abverlangt. Es hat folgende zentrale Elemente. Ich will es in fünf Punkte unterteilen:

1. Profilierung

Die fünf Musikhochschulen sichern ihre Qualität in dem sie sich auf mehr Arbeitsteilung in Baden-Württemberg verständigen. Nicht alles kann an jedem Standort angeboten werden, wenn es um hervorragende Qualität gehen soll. Die Landesrektorenkonferenz hat in diesem Zusammenhang unter der Leitung von Herrn Professor Höll die Grundstruktur für ein solches Vollangebot in Baden-Württemberg entwickelt. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen Herr Professor Höll, ganz herzlich für Ihre Amtszeit als Sprecher und Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz zu danken. Sie haben für die Erarbeitung dieses Konzeptes wirklich keine Mühe gescheut und sich in einer besonderen Weise verdient gemacht, dass wir heute so detailliert und klar darüber reden können. Das Vollangebot in Baden-Württemberg setzt sich zusammen aus verschie-

denen Bereichen:

- 1) Aus einem Kernbereich an jedem Standort;
- 2) aus Profildächern, die möglichst arbeitsteilig aufgesetzt werden im Land;
- 3) aus qualitativen Landeszentren, die an jedem Standort möglich sind.

Diese Grundstruktur muss nun von den einzelnen Musikhochschulen und deren Gremien inhaltlich ausgestaltet und mit Leben gefüllt werden. Diese strukturelle Differenzierung ist Ausgangspunkt für eine deutlich stärkere Profilierung, als wir sie bisher kennen. Ein für alle Musikhochschulen konstituierter Kernbereich wurde gemeinsam definiert, er besteht u. a. aus den Orchesterinstrumenten, aus Klavier, Gesang, aber auch Musiktheorie, Musikpädagogik oder Elementare Musikpädagogik gehören bereits jetzt oder auch künftig dazu.

Was soll sich dabei ändern? Gesellschaftliche Veränderungen und neue gesellschaftliche Bedarfe finden künftig stärker ihren Niederschlag im Fächerspektrum der Musikhochschulen, sowie auch der Popakademie. Dazu zählt z. B. die stärkere Verankerung des Themas „Freiberuflichkeit“ in den Curricula aber auch das Thema interkulturelle Kompetenz. Besonders relevante Fächer wie Elementare Musikpädagogik, Gitarre, Ensembleleitung für den Amateurbereich Weltmusik Jazz werden an den Standorten gestärkt. Und lassen Sie mich hier zum Thema Pop- und Weltmusik kurz den Blick auf die Popakademie und die Orientalische Musikakademie Mannheim richten, deren Vertreter heute auch anwesend sind. Ich freue mich, dass Sie da sind und wir freuen uns auf Ihre Gedanken und Ansichten, die Sie beitragen im Zusammenhang dieser Themenstellung.

Andere Fächer werden nur noch an einzelnen Standorten als Profile angeboten werden. Es ist Aufgabe der Musikhochschulen selbst, diese Fächer zu definieren und gemeinsam eine Arbeitsteilung zu realisieren, die ein exzellentes Vollangebot im Land sichert.

2. Die Situation der Lehrbeauftragten und der auch oftmals befristet Beschäftigten im Mittelbau wird verbessert. Ich schlage dafür sukzessive eine Erhöhung der entsprechenden Ansätze um 20 % vor. Das Land übernimmt die Hälfte der vorgesehenen Erhöhung in Abhängigkeit mit den Beiträgen die auch die Musikhochschulen selbst erbringen. Zur Finanzierung dieser Anteile werden den Musikhochschulen dauerhafte Veränderungen in der Personalstruktur abverlangt. Dazu sind unterschiedliche Wege und unterschiedliche Instrumente denkbar. Ich möchte Vorschläge vorstellen, möchte aber auch sagen, wir sind dazu noch im Gespräch, es gehört zu den Fragen, die im Detail durchaus zu klären sind. Lassen Sie mich deswegen zwei mögliche Instrumente vorstellen.

a) Die Umwandlung von W 3 in W 2 oder W 1 Stellen in einem vertretbaren Umfang;

b) Die Einführung eines Bandbreiten-Modells bei der Lehrverpflichtung des Mittelbaus. Vorbild wäre die Regelung in Hessen. Wir haben in Baden-Württemberg derzeit 24 Semesterwochenstunden Lehrverpflichtung, in Hessen gibt es ein Bandbreitenmodell zwischen 24 und 28 Semesterwochenstunden und es wird vor Ort anhand konkreter Einzelfälle entschieden, was vertretbar und angemessen ist. Wie gesagt, über diese und vielleicht auch andere Möglichkeiten, aus eigener Kraft Ressourcen für die Verbesserung der Situation des Personals zu erarbeiten, sind wir noch im Gespräch.

3. Qualität hat im Hochschulbereich immer auch etwas mit Quantität zu tun. Kleine Einheiten wie die Musikhochschulen in Baden-Württemberg haben hier besonders schwierige Ausgangsbedingungen und es ist deshalb der richtige Weg, Fächer landesweit da zu konzentrieren, wo die Standorte besonders gut sind und wo sie deswegen in der Lage sind, Landeszentren zu bilden, die Ausstrahlungskraft über den einzelnen Standort und am besten sogar über das Land hinaus haben. Da wo eine besonders hohe Personalausstattung nötig sein könnte, da wo ein besonders hoher Investitionsbedarf erforderlich ist, oder eben da, wo man eine besondere kritische Masse braucht, damit die entsprechende Qualität und Ausstrahlkraft hervorgebracht werden kann.

Bisher gibt es schon sehr gute Voraussetzungen für solche Zentren. Ich finde wir haben sie in Ansätzen auch schon; z. B. die Darstellende Kunst oder der Tanz, die Alte Musik oder Pop. Damit aber auch weitere Fächer oder auch weitere Ideen innovativer Landeszentren entstehen können, werden wir so etwas wie eine kleine „Exzellenzinitiative Musikhochschulen“ für Baden-Württemberg auflegen. Das Ziel dieser „Exzellenzinitiative“ ist es, überregional und international sichtbare qualifizierte Landeszentren aufzubauen, eben da, wo eine Musikhochschule sich strategisch festlegt einen solchen Schwerpunkt auszubilden und da, wo die qualitativen Voraussetzungen gegeben sind.

Grundlage ist - ebenfalls analog der Exzellenzinitiative - ein wettbewerbliches Verfahren in dem unabhängige Fachleute über die besten und überzeugendsten Konzepte befinden. Zur Förderung dieser Zentren sind sicher auch Ressourcen notwendig, das macht man nicht „mal eben“ durch eine „schöne Konzeption auf Papier“. Deswegen sollen zur Förderung dieser Zentren das Land und die Musikhochschulen gemeinsam jeweils Beiträge beisteuern. Das Land wird dafür fünf Professuren und fünf Mittelbaustellen zeitlich zusätzlich zur Verfügung stellen. Die Musikhochschulen werden jeweils zwei Professuren dazu beitragen.

4. Um die Studienqualität weiter zu verbessern, werden die Studierendenzahlen den tatsächlichen Kapazitäten angepasst. Das bedeutet, dass die Höchstzahlen, die 1998 beschlossen wurden, wieder gelten. Gleichzeitig bedeutet das weniger Studierende bei mindestens gleichbleibender Personalkapazität, damit wird die Betreuungsrelation spürbar verbessert. Diese 1998er Zahlen sind zu ergänzen um die weiteren politisch beschlossenen Studiengänge und Anfängerzahlen etwa im Zusammenhang mit dem Ausbauprogramm „Hochschule 2012“. Das bedeutet, dass da wo Beschlüsse gefasst wurden und entsprechende Akzeptanz und Qualität vorrätig ist, diese Zahlen entsprechend nach oben angepasst werden.

Die Fachsymposien haben gezeigt, dass angesichts der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt Musik eine bessere Vorbereitung auf das Thema Freiberuflichkeit und die Arbeit im Ensemble notwendig ist. Dieses sind beides wich-

tige Aspekte der Studienqualität und in den Curricula verbindlich stärker zu verankern. Pädagogik, Methodik, Didaktik brauchen mehr Wertschätzung, soziale und kommunikative Kompetenz sowie Ensemblekompetenz müssen deswegen auch schon eine verstärkte Rolle in den Aufnahmeverfahren selbst spielen. Selbiges gilt für den verpflichtenden Nachweis von Sprachkompetenz bei den ausländischen Studierenden.

Wir sind uns mit den Rektorinnen und Rektoren in der Analyse einig und werden über die Verbesserung der Studienqualität mit den Musikhochschulen entsprechende Zielvereinbarungen abschließen. Bestandteile dieser Zielvereinbarungen werden auch die konstruktive Beteiligung an der begonnenen Absolventenbefragung und am Benchmarking-Prozess sein. Hier hat Baden-Württemberg auch eine bundesweite Vorreiterrolle übernommen, denn wir wissen vergleichsweise wenig über Verbleib und Perspektive unserer Absolventen.

5. Die Schulmusik kann künftig wie bisher grundsätzlich an jedem Standort angeboten werden. Allerdings muss jeder Standort eine Konzeption erarbeiten, mit der nachgewiesen wird, dass und wie die Erfordernisse der Reform der Lehrerbildung, die derzeit erarbeitet wird, vor Ort umgesetzt wird. Entsprechende Konzeptionen sind nicht ganz einfach, sie müssen im Laufe des nächsten Jahres entwickelt werden.

Das sind die fünf Punkte, die Standpfeiler unseres Weiterentwicklungskonzeptes sind. Lassen Sie mich jetzt noch die Gelegenheit nutzen, über das Thema Geld zu reden.

Das Land und die Musikhochschulen sind in all diesen Punkten gemeinsam in der Pflicht und es verlangt viel von den Standorten. Das Land fordert aber nicht nur, es leistet auch einen eigenen erheblichen Teil. Die Musikhochschulen sollen partizipieren am Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ und zwar im selben Umfang wie alle anderen Hochschularten auch. Das jährliche Plus von 3 % bedeutet über einen sechsjährigen Zeitraum 28 Mio. Euro.

Allerdings - und das ist eine wesentliche Besonderheit im Vergleich zu den anderen Hochschularten - einen Unterschied wird es geben: Im Rahmen der Grundfinanzierung werden nur die steigenden Kosten für das stellenbewirtschaftete Personal ausfinanziert und in die Grundhaushalte übertragen. Das sind rund 11,5 Mio. Euro. Der darüber hinausgehende Anteil am 3%igen Aufwuchs fließt nicht, wie bei anderen Hochschulen, in die Grundfinanzierung, in die Globalbudgets, sondern gezielt und zweckgebunden in den Prozess der Veränderung. Es geht dabei um eine Dimension von etwa 16,5 Mio. Euro. Diese Mittel werden einerseits für die individuellen Zielvereinbarungen mit den Standorten eingesetzt und andererseits für die Finanzierung des Landesanteils an den Landeszentren, die wir wettbewerbsfähig aufsetzen und ausbauen wollen - um im Bild zu bleiben - für unsere „kleine Exzellenzinitiative Musikhochschulen“.

Meine Damen und Herren, Leitgedanke des gesamten Prozesses ist Exzellenz, Exzellenz durch Profilbildung, Arbeitsteilung, Differenzierung. Exzellenz auch durch Innovation in der Ausbildung. Innovationen, die auch beinhalten, dass sich Curricula stärker an den Erfordernissen des Berufsfeldes Musik orientieren müssen. Ich bin davon überzeugt, dass diese Veränderung an den Musikhochschulen notwendig ist.

In der Identifikation der Aufgaben, vor denen wir stehen, bin ich mir mit Ihnen, liebe Rektorinnen und Rektoren, einig, ich habe auch viele von Ihnen in den Fachsymposien so verstanden und habe einen breiten Konsens im Grundsatz in diesen Fragen empfunden. Ich sehe die Herausforderungen und Aufgaben, die die Musikhochschulen und ihre Gremien, die einzelnen Statusgruppen innerhalb der Hochschule in den nächsten Jahren dadurch bewältigen müssen. Ich weiß, das ist sehr ambitioniert.

Das Land will dazu seinen Beitrag leisten, durch die Bereitschaft, die Musikhochschulen in dem Qualifikations- und Qualitätsprozess aktiv zu unterstützen, ihnen bei sinkenden Studierendenzahlen mehr Ressourcen zu geben und auf Realisierung von Einsparung zu verzichten. Und das, was die Musikhochschulen selbst beisteuern durch eigene Beiträge, verbleibt für den Qualitätsentwicklungsprozess der Musikhochschulen selbst.

Ich möchte Ihnen allen für Ihre Beiträge während des Dialogprozesses und für Ihr

Engagement zu Gunsten unserer Musikhochschulen danken. Sie alle haben mir gezeigt, wie wichtig Ihnen die Musikhochschulen im Land sind. Ich bedanke mich insbesondere bei den Rektoraten, den Verwaltungen der Musikhochschulen, die in diesem Prozess sehr viel geleistet haben und die sich intensiv in die Vorbereitung der Fachkonferenzen und die fachlichen Debatten eingebracht haben.

Ich möchte mich auch bedanken bei den engagierten Studierenden, die immer aktiv mit dabei waren und viel Zeit und auch Koordination und Kooperation mit eingebracht haben. Da sieht man, dass die Bologna-Reform, wenn man wirklich will, einen nicht davon abhält, sich aktiv und engagiert einzubringen. Und in besonderer Weise möchte ich mich auch bei denjenigen bedanken, die nicht Angehörige der Musikhochschulen sind, die begleitende und nahestehende Einrichtungen vertreten oder auch Einzelpersonlichkeiten, die den Musikhochschulen verbunden sind, für Ihr aktives Begleiten dieses Prozesses und für Ihre Inputs, die sie gegeben haben. Und natürlich und nicht zuletzt möchte ich mich herzlich bedanken bei der Stuttgarter Musikhochschule, bei der wir heute Gast sein dürfen.

Vielen Dank an Sie alle!